

Exaudi, Predigtreihe V, 1Sam 3,1-10

1.Samuel 3

1 Und zu der Zeit, als der Knabe Samuel dem HERRN diente unter Eli, war des HERRN Wort selten, und es gab kaum noch Offenbarung. 2 Und es begab sich zur selben Zeit, dass Eli lag an seinem Ort, und seine Augen fingen an, schwach zu werden, sodass er nicht mehr sehen konnte. 3 Die Lampe Gottes war noch nicht verloschen. Und Samuel hatte sich gelegt im Tempel des HERRN, wo die Lade Gottes war.

4 Und der HERR rief Samuel. Er aber antwortete: Siehe, hier bin ich!, 5 und lief zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen; geh wieder hin und lege dich schlafen. Und er ging hin und legte sich schlafen.

6 Der HERR rief abermals: Samuel! Und Samuel stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn; geh wieder hin und lege dich schlafen. 7 Aber Samuel kannte den HERRN noch nicht, und des HERRN Wort war ihm noch nicht offenbart.

8 Und der HERR rief Samuel wieder, zum dritten Mal. Und er stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Da merkte Eli, dass der HERR den Knaben rief. 9 Und Eli sprach zu Samuel: Geh wieder hin und lege dich schlafen; und wenn du gerufen wirst, so sprich: Rede, HERR, denn dein Knecht hört. Samuel ging hin und legte sich an seinen Ort. 10 Da kam der HERR und trat herzu und rief wie vorher: Samuel, Samuel! Und Samuel sprach: Rede, denn dein Knecht hört.

Liebe Schwestern und Brüder,

es „war des HERRN Wort selten, und es gab kaum noch Offenbarung.“ So beginnt dieser Teil der Geschichte, die wir eben gehört haben. Das klingt so ganz nach einer tristen Situation. Gottes Wort ist nicht so verfügbar, wie man es sich wünschen würde. Die Leute erkennen nicht mehr so recht, was Gottes Wille ist und was nicht. Sie hören auch seine frohe Botschaft nicht wirklich. Zumindest nicht so, dass es auf voller Breite und in voller Relevanz ankommen würde oder es viele Menschen wichtig nehmen würden. Das sind eigenartige Zeiten. Eine eigenartige Situation. Woran macht man das fest, dass Gottes Wort selten ist? Dass es keine Offenbarung im Land gibt?

Das ist alles nicht so einfach zu beantworten. Wenn diese Fragen so aufgeschrieben und gestellt sind, dann könnte ich mir vorstellen, dass gar nicht wenige sie auf unsere Zeit beziehen. Diese Verbindung kommt dann einfach in den Sinn. Daran muss ja auch nicht alles falsch sein. Bei immer weniger Relevanz des Glaubens in dieser Zeit, zumindest in unsere Breiten. Bei einem immer größer werdenden Hang dazu, alles was mit Gott und Glauben zu tun hat, in das Private zurückdrängen zu wollen. Nur sind diese Fragen in allererster Hinsicht nicht direkt in unsere Zeit gestellt, sondern in die Zeit ungefähr ein bis zwei Generationen vor König David, also vor reichlich 3000 Jahren. Anscheinend ändern

sich manche Sachen nicht dauerhaft und werden von Zeit zu Zeit wieder genauso wahrgenommen, über die Grenzen von Zeit und direkter geographischer Umgebung hinweg.

Zu dieser Zeit wurde Samuel als Prophet berufen. Die biblische Gestalt des Samuel ist sicher nicht so bekannt, dass alle sie sofort parat haben. Deshalb will ich kurz auf ihn eingehen. Und ich gebe ganz ehrlich zu, ich habe auch noch einmal nachgeschlagen, damit ich nicht das eine mit dem anderen vertausche und etwas falsches erzähle.

Samuel war das lang ersehnte Kind seiner Mutter Hannah. Die war lange kinderlos geblieben zu ihrer großen Trauer, obwohl sie verheiratet war. Da ist sie in ihrer Trauer eines Tages kurzerhand in den Tempel gegangen und hat darum gebetet, dass Gott ihr einen Sohn schenkt. Der Priester, der Tempeldienst hatte, hieß Eli und hat das alles mitbekommen. Sie versprach Gott dafür, wenn er ihr diese Gnade wirklich zuteilwerden lassen würde, dass das Leben des Kindes ihm gewidmet sein sollte. Er sollte auch Priester werden. Eli sprach ihr gut zu.

Tatsächlich bekam sie einen Sohn und nannte ihn Samuel. Und pflichtschuldig brachte sie das Kind zum Priester Eli, als Samuel nicht mehr gestillt werden musste, damit er unter der Obhut Elis selbst Priester oder Prophet werden würde. So kommt der noch sehr kleine Samuel an den Tempel.

Ein Prophet war also jemand, der eine spezielle Begabung brauchte, das Wort Gottes zu hören. Aber er musste auch lernen, das zu tun. Prophet war also so etwas wie ein besonderer Beruf. Samuel machte also dort diese Ausbildung. Zur Ausbildung gehörte es auch, neben dem Allerheiligsten im Tempel zu schlafen, der sog. Tempelschlaf. In dieser Situation geschieht das Berufungsereignis Samuels. Der HERR spricht mit ihm. Dreimal. Das ist auch nötig, denn die ersten beiden Male bekommt Samuel gar nicht mit, dass Gott mit ihm redet. Es muss eine ganz menschliche Stimme gewesen sein, denn er geht davon aus, dass es sein Lehrmeister Eli war. (Stellen Sie sich mal vor, in irgendeinem Betrieb würde ein Lehrling den Meister dreimal in der Nacht wecken, weil er denkt, er würde was von ihm wollen. Da wäre was los!) Beim dritten Anlauf schließlich dämmert es wenigstens dem Meister, dass der Lehrling gerade von Gott berufen wird. Samuel stellt sich jetzt endgültig in seinen Dienst. Zu späterem Zeitpunkt kommen dann große Dinge in Gang: Israel will einen König. Zuerst wird Samuel Saul zum König salben, später David.

Wenn schon die Fragen zum Beginn so klangen, als würden sie uns direkt in unsere Zeit ansprechen, so ist es doch interessant, auch an der weiteren Geschichte Rückschlüsse auf uns zu ziehen zu versuchen. Zwei Sachen fallen besonders auf. Erstens: Das Wort Gottes kommt von außen, seine Berufung in unser Leben hinein. Das ist nichts Innerliches, was man nur mit sich selbst abmachen könnte. Das muss noch nicht mal etwas sein, was mir selbst gefällt. Viele biblische Erzählungen handeln sogar vom Gegenteil. Es kommt von außen auf die einzelnen Menschen.

Das führt gleich zum zweiten Punkt. Gott handelt durch normale Dinge. Das war ein wichtiges Anliegen der Reformatoren, dass es eben ganz normale Dinge, man könnte auch sagen „Medien“, also im Wortsinne Bindeglieder sind, durch die Gott redet und wirkt, wenn er es möchte. Es ist nichts außergewöhnliches oder mit Feenstaub belegtes, sondern es ist ganz normal. Wir taufen mit Wasser. Gott wirkt im Wasser mit seinem Heiligen Geist. Daran glauben wir. Beim Abendmahl ist Christus in Brot und Wein gegenwärtig, daran ist aber nichts Magisches. Jesus Christus war ein Mensch und gleichzeitig Gottes Sohn. Gott spricht uns an oft genug im menschlichen Wort. Es ist doch bemerkenswert, dass Samuel die Stimme Gottes mit der seines Lehrers verwechselt. Am Wort Gottes war also nichts außergewöhnliches. Wasser, Brot, Wein, Wort: „Aus sich selbst heraus sind all diese Dinge nichts anderes als das, was wir kennen. Wo immer es aber Gott gefällt und er seinen Geist dazu gibt, wird daraus für den Einzelnen Gottes Wort.“¹, so beschreibt es Alexander Deeg.

Das führt uns zu der für uns noch viel wichtigeren Frage als die Fragen, die vorhin im Raum standen. Wenn wir es manchmal schon so wahrnehmen, dass wenig Offenbarung im Land ist und Gottes Wort selten gefühlt wird: In welchen Stimmen hören wir Gott? Wo tritt er uns im ganz normalen entgegen, und wir verpassen, wenn er mit uns redet, weil wir ihn gar nicht wahrnehmen? Wie Samuel gedacht hat, dass Eli sprechen würde, statt Gott. In welchen Stimmen können wir Gott hören und seinen Geist oder seine Wirkung vernehmen? Das ist nicht so leicht zu beantworten. Wenn ich es wüsste, dann würde ich damit hausieren gehen. So ist es leider nicht. Eine kleine Grundrichtung traue ich mir aber zu. Gottes Wort ist dann zu vernehmen, wenn es dem nicht widerspricht, was Jesus Christus uns gesagt hat. Zum Wort Gottes gehört Wahrheit und Gerechtigkeit. Nicht unbedingt Freundlichkeit, denn nicht alle Botschaften können um der Wahrheit willen freundlich sein. Aber sie können in Liebe ausgesprochen sein. Denn Liebe drückt sich manchmal auch durch eine gewisse Strenge aus. Gottes Wort kann uns im Blick des kleinen Kindes treffen, der uns liebevoll und tief berührt, wenn uns in diesem Moment klar wird, dass auch die Kinder der anderen in Fern und Nah dieselbe Wertigkeit haben und vor Gott dieselbe Bedeutung wie unsere eigenen Kinder. Kinder sind im Übrigen alle Menschen jeden Alters, zumindest Kinder ihrer Eltern, allenfalls schon fortgeschritten im Alter. Im gegenseitigen Blick von Menschen kann uns der Blick Gottes treffen. Gerade bei den Hilfsbedürftigen, bei den Opfern, bei den Andersdenkenden auch wenn es einem manchmal schwerfällt. Gottes Wort kann uns in wissenschaftlichen Abhandlungen treffen, wenn wir erkennen wie filigran und diffizil unsere Welt ist, wie zerbrechlich und schützenswert. Gottes Wort kann uns in der Stimme unserer Eltern treffen, wie sie uns als Kinder gemahnt haben, das Nachbarskind nicht zu hänseln, weil man so etwas einfach

¹ Deeg, Die alttestamentlichen Perikopentexte, 289.

nicht tut. Auf ganz viele verschiedene Weisen ist die Stimme Gottes in der Welt zu hören. Mal so, mal so.

Die Kunst ist es, besser hinzuhören. Achtsam damit umzugehen, wo die Ansprache Gottes an mich in der Welt gerade vernehmbar wird und sich seinem Anspruch dann auch zu stellen. Man könnte auch sagen, der Berufung Gottes zu folgen. Dafür muss man nicht Priester am Tempel Gottes in Israel werden. Berufungen in der Welt gibt es viele. Bei der täglichen Arbeit. Im Miteinander. Im Einbringen in unsere direkte Umwelt. Hinhören ist manchmal nicht leicht. Aber möglich.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.